

MONA KASTEN
Gentle Heart

Die Bücher von Mona Kasten bei LYX:

Scarlet-Luck-Reihe:

1. Lonely Heart
2. Fragile Heart
3. Gentle Heart

Everfall-Academy-Reihe:

1. Fallen Princess
2. Haunted Reign

Maxton-Hall-Reihe:

1. Save Me
2. Save You
3. Save Us

Again-Reihe:

1. Begin Again
2. Trust Again
3. Feel Again
4. Hope Again
5. Dream Again

MONA KASTEN

gentle
GENTLE
heart
HEART

ROMAN

LYX

LYX in der Bastei Lübbe AG



Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



Originalausgabe:

Copyright © 2025 by Bastei Lübbe AG, Köln

Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln, Deutschland

Bei Fragen zur Produktsicherheit wende dich bitte an:

produktsicherheit@bastei-luebbe.de

Vervielfältigung dieses Werkes für Text- und Datamining bleibt vorbehalten.

Die Verwendung des Werkes oder Teilen davon zum Training künstlicher Intelligenz-Technologien oder -Systeme ist untersagt.

Textredaktion: Ulrike Gerstner

Covergestaltung: Jeannine Schmelzer

Coverabbildung: © Martha Kraft/shutterstock; KatarzynaZa/shutterstock

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Adobe Caslon

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7363-2700-9

1 3 5 7 6 4 2

Weitere Informationen unter:

lyx-verlag.de

luebbe.de | lesejury.de

Liebe Leser:innen,

dieses Buch enthält Elemente, die triggern können.
Deshalb findet ihr auf S. 417 eine Triggerwarnung.

Wir wünschen uns für euch alle
das bestmögliche Leserlebnis.

Euer LYX-Verlag

*Für alle, die den Mut haben,
immer wieder über sich hinauszuwachsen.*



Playlist

that way – Tate McRae

messier – Tate McRae

positions – Ariana Grande

Maroon – Taylor Swift

I Wanna Be Yours – Arctic Monkeys

Tidal Wave – Chase Atlantic

SLIDE – Chase Atlantic

Better Than This – Lauv

Please Me – Cardi B, Bruno Mars

Heartbreaker – Justin Bieber



Part I

*Lächeln und Tränen sind bei mir so ähnlich,
sie sind nicht auf bestimmte Gefühle beschränkt:
Ich weine oft, wenn ich glücklich bin,
und lächle, wenn ich traurig bin.*

Anne Brontë



1

ashley

Wenn ich eines kannte, dann das Gefühl, fehl am Platz zu sein. Genau so sah Adam »Beast« Sinclair in dieser Sekunde aus, während er an der Bar auf meiner Terrasse stand und die Cocktails begutachtete, die an diesem besonderen Abend zubereitet worden waren. Er beäugte die fein verzierten Gläser mit leicht gerümpfter Nase. Auch das konnte ich ihm nicht verdenken. Das Zeug war wirklich speziell und durch die blaue Farbe wirkte es auf die meisten Gäste abschreckend. Das funkelnde Blau mit dem essbaren Glitzer darin passte perfekt zu meinem neuen Album, das heute Nacht releast wurde.

»Glaub mir, den Gesichtsausdruck hatte ich auch, als sie mir die Cocktails zum ersten Mal gezeigt haben«, sagte ich und trat neben Beast. Er musterte mich kühl.

Ich kannte ihn nicht wirklich, nur so, wie man eben Leute in Hollywood kannte, wenn man in derselben Branche steckte, und sein abschätziger Blick machte seinem Ruf alle Ehre. Er war Drummer bei Scarlet Luck, einer der angesagtesten Bands zurzeit, und angeblich war Beast eine einzige Eiswand, die durch nichts zum Schmelzen gebracht werden konnte. Als ich ihm zulächelte, zeigte seine Miene keine Regung. Er hatte Ausdruckslosigkeit scheinbar perfektioniert. Aber das war

okay für mich. Am heutigen Abend war mir ohnehin alles so ziemlich egal. So egal, wie es einem eben sein konnte, wenn man sich auf der eigenen Party befand und kaum jemanden richtig kannte. Nur deshalb redete ich weiter mit diesem Typen, der offensichtlich von seinem Label gezwungen worden war, hier aufzukreuzen.

»Davon wird sogar die Zunge blau.« Um das zu veranschaulichen, streckte ich sie ihm entgegen, woraufhin sein Blick skeptisch wurde.

»Wenn das dafür sorgen soll, dass ich das Zeug probiere, ist deine Strategie nicht besonders erfolgversprechend«, gab er zurück, und ich zuckte mit den Achseln. Was echt keine gute Idee war, denn prompt verlor ich das Gleichgewicht. Ich schwankte zur Seite, geradewegs gegen die Bar, und die Gläser darauf klirrten unheilvoll.

»Ups«, murmelte ich, als Beasts Drink über die Theke geschoben wurde. Er nahm ihn entgegen und nickte mir zu.

»Willst du dich setzen?«, fragte er.

Ich strahlte. Der Kerl schien doch gar nicht so übel zu sein, wie alle stets behaupteten. Da steckte bestimmt ein ganz weiches Herz in ihm, tief vergraben unter der Eisschicht.

Als Beast kehrte um und zurück in mein Haus lief, folgte ich ihm auf den High Heels, die mit voranschreitender Stunde immer wackeliger zu werden schienen – und das, obwohl ich auf hohen Schuhen lief, seit ich zwölf war. Ich war froh, als wir bei der Couch ankamen, wo ein weiteres Mitglied von Scarlet Luck saß.

Er spielte mit einer Handheld-Konsole und ich musste zugeben, dass ich ein klein bisschen neidisch auf ihn war. Wie gern ich allen hier gezeigt hätte, dass ich genauso wenig an ihrer Gesellschaft interessiert war wie sie an meiner. Doch heute hatte ich mir eigentlich etwas ganz anderes vorgenommen. Der

heutige Abend sollte ein Symbol dafür werden, dass ich noch feiern konnte. Dass ich stolz auf mich und meinen Erfolg sein konnte, ohne Rücksicht darauf, wer damit vielleicht ein Problem haben würde.

Es war Ewigkeiten her, seit ich das letzte Mal richtig gefeiert hatte. Denn jedes Mal, wenn ich auf Partys war, höllisch gut aussah, mich toll fühlte und begann, Spaß zu haben, hatte ich *seine* Stimme im Ohr. Aber jetzt nicht mehr. Das hatte ich mir fest vorgenommen. Deshalb hatte ich heute auch extra auf die Kacke gehauen, das wunderschöne Kleid eines befreundeten Designers angezogen, mich stylen lassen und sah genau aus wie das, als was die meisten mich kannten: ein Superstar. Eigentlich sollte ich mich sexy fühlen. Wundervoll. Wie die Hauptperson des heutigen Abends. Leider war dem nicht so, und ich zweifelte daran, dass ich mich jemals wieder frei und gut fühlen würde. Ich kämpfte seit Jahren darum, und mal klappte es mehr, mal weniger. Jetzt gerade eher weniger.

»Dein Freund scheint auch nicht besonders begeistert von der Party zu sein«, sagte ich nach einer Weile zu Beast und nickte zu seinem Bandkollegen, an dessen Namen ich mich nicht mehr ganz erinnern konnte. Es war auch irgendetwas mit B. Glaubte ich zumindest.

»Er ist nicht so das Partytier«, drang Beasts Stimme wie aus weiter Ferne an mein Ohr, während ich seinen Freund nach wie vor musterte. Der weite löchrige Strickpullover und seine Haltung ließen eine schlaksige Statur vermuten, sein blondes Haar war durcheinander, als wäre er mehrfach hindurchgefahren. Er wirkte völlig weggetreten, eingenommen von dem Spiel, das all seine Aufmerksamkeit erforderte.

Ich nippte an meinem Cocktail. »Da geht es ihm wohl genauso wie mir«, murmelte ich. »Keine Ahnung, was ihr alle hier wollt. Ich kenne nicht mal drei der Gäste persönlich.«

Beast trank ebenfalls einen Schluck, doch mir entging sein skeptischer Blick nicht. Ich hatte das Gefühl, noch mehr sagen zu müssen.

»Ich meine, klar, ich kenne dich. Und ich weiß auch, wer dein Freund da ist. Aber richtig kennen tue ich niemanden. Keine einzige Person hier.«

Er ließ die Worte eine Weile sacken, bis er schließlich trocken antwortete: »Willkommen in Hollywood.«

Wir leerten beide unsere Getränke, und ich sah mich noch einmal in dem kargen Wohnzimmer um. All diese Leute hier ... wie gern ich mich über sie gefreut hätte. Wie gern ich ebenfalls auf einem der Tische getanzt hätte, laut und ausgelassen, ohne einen Hauch der Last, die mich niederdrückte. Und je verzweifelter ich mir das wünschte, desto größer wurde mein Zorn.

»Verfickte Scheiße.« Erst als Beast mich verwundert ansah, wurde mir bewusst, dass ich das laut ausgesprochen hatte, und sofort schaute ich mich noch einmal um. Wenn irgendwer aus meinem Team mitbekam, dass ich laut herumfluchte, würde ich Ärger bekommen. Als ich niemanden entdeckte, drehte ich mich wieder zu Beast. »Sorry.«

Ich wollte noch mehr sagen, als sein Bandkollege das Wort ergriff. »Fluchen ist gut«, sagte er unvermittelt und nahm den Blick von seiner Konsole. »Dafür ...«

Zum ersten Mal, seit ich bei ihnen saß, sah er mich an. Der Blick seiner grünen Augen bohrte sich in meinen, und der Rest seines Satzes verwandelte sich in ein merkwürdig raues Keuchen. Er spähte an mir hinab, nur ganz kurz, bevor er wieder in mein Gesicht schaute und ein paarmal blinzelte, als handelte es sich bei mir um eine Art Halluzination. »Dafür braucht man sich nicht zu entschuldigen«, führte er den Satz schließlich zu Ende.

Er wirkte, als hätte es ihm den Atem verschlagen, und irgendwie fand ich es süß. Ein Kichern verließ meinen Mund, bevor ich es zurückhalten konnte. »Gut, dann ziehe ich die Entschuldigung zurück.«

»Sehr schön.« Er hatte eine angenehme Stimme. Sanft und leise mit einem irischen Akzent. Und er wirkte überhaupt nicht so kühl wie der undurchdringliche Beast. Alles an ihm war warm: von dem Ausdruck in seinen Augen bis hin zum Lächeln, das in seinen Mundwinkeln lag.

Als er den Blick zurück auf sein Spiel richtete, mich dann wieder ansah und das Ganze noch ein paar Mal wiederholte, nahm ich ihm die Entscheidung ab und beugte mich näher zu ihm. »Was spielst du da?«

»*The Witcher*«, gab er zurück. Dann hielt er mir die Konsole hin. »Willst du mal?«

Beast neben mir atmete scharf ein. Dann erhob er sich wortlos, als würde er den Platz zwischen uns frei machen wollen. Sofort rutschte ich dichter zu seinem Bandkollegen und zog die Knie auf die weiße Couch. »Okay. Aber bevor ich deine Konsole mit meiner Unerfahrenheit entweihe, sollte ich dich vielleicht noch mal nach deinem Namen fragen. Der ist mir nämlich gerade peinlicherweise entfallen.« Ich konnte selbst hören, dass ich teilweise über die Worte stolperte, aber immerhin war das hier eine Party. Ich durfte trinken. Genauso, wie ich mit süßen Männern flirten durfte, die mich ansahen, als wäre ich anbetungswürdig.

»Ich bin Logan Buckley. Meine Freunde nennen mich Buck«, sagte er und drückte mir seine Nintendo Switch in die Hand. Seine Finger streiften meine und dort, wo er meine Haut berührte, kribbelte es.

»Ich bin Ashley. Meine Freunde nennen mich Ash«, gab ich lächelnd zurück.

Als Logan mein Lächeln erwiderte, schlug etwas in meinem Magen einen Salto. Es schien von Herzen zu kommen, und sein Blick wurde noch wärmer, was das Kribbeln in meinem ganzen Körper ausbreiten ließ. So ein schönes Gefühl. Ich hatte fast vergessen, dass ich dazu noch imstande war.

In diesem Moment nahm ich mir fest vor, mir heute Nacht noch mehr davon zu holen.

Logan

Normalerweise konnte ich Partys nicht ausstehen.

Nicht die vielen Menschen, nicht die Lautstärke und schon gar nicht den oberflächlichen Small Talk, den ohnehin niemanden interessierte. Jetzt hatte sich meine Einstellung allerdings um hundertachtzig Grad gedreht. Was an der Frau lag, die gerade meine Konsole in der Hand hielt und mit Geralt ihr fünftes Pferderennen absolvierte. Ich spielte das Spiel zum dritten Mal, weil ich mich gern in der Welt des Hexers verlor, doch Ashley schien mehr Gefallen an Geralts Pferd Plötze zu finden. Während ich hingegen großen Gefallen an Ashley gefunden hatte. Normalerweise mochte ich nicht mit Fremden reden, aber ein Blick in ihr Gesicht und auf ihre gesamte Erscheinung hatte genügt, um all meine Vorbehalte kurzzeitig zu vergessen.

Als ich sie vor einer knappen Stunde gesehen hatte, war mir buchstäblich die Luft weggeblieben. Das silbrige Kleid schmeichelte ihrer gebräunten Haut, auf der überall Glitzer verteilt worden war, und zusammen mit ihren dunklen Haaren hatte sie auf mich im ersten Moment wie eine Elfe aus einer anderen Welt gewirkt. Kein Witz. Dabei waren es ihre Worte

gewesen, die mich überhaupt erst dazu bewogen hatten, mit ihr zu sprechen. Man hatte ihnen deutlich angehört, wie wenig Lust sie auf ihre eigene Party hatte und dass ihr das alles gegen den Strich ging. Das hatte ich gut nachvollziehen können, denn mir ging es oft ganz genauso, weshalb ich bloß selten mit meinen Bandkollegen zu Hollywood-Partys ging. Da war eine Verbundenheit zu dieser Fremden. Eigentlich hätte ich nicht so erstaunt sein müssen, als ich sie erblickt hatte, immerhin waren wir uns bei der einen oder anderen Awardshow begegnet. Aber da hatte ich sie nie richtig angesehen. Nicht so wie jetzt. Im Vorbeigehen fiel einem nicht auf, wie viel Schmerz in den Augen einer Person lauerte. Man sah nicht, wie jemand die Hände zu Fäusten ballte, weil er sich krampfhaft davon abhielt, das zu sagen, was ihm eigentlich durch den Kopf ging. Und man bemerkte nicht, wie einsam jemand umgeben von unzähligen Menschen aussehen konnte. All das und noch mehr erkannte ich in Ashleys Miene und ihrer gesamten Erscheinung. Nur war inzwischen etwas von der Verlorenheit verschwunden. Ihre Augen funkelten siegessicher, als sie auf den Knöpfen der Konsole herumdrückte, und der Anblick gefiel mir viel besser, als wenn sie sich unsicher hin und her wand, weil sie Angst hatte, das Falsche zu sagen.

»Ash?«, erklang eine Stimme über die dröhnende Musik hinweg und sofort riss Ashley den Kopf hoch.

Vor uns stand ein Mann mit dunklem Haar, gebräunter Haut und angegrauten Schläfen. Er trug einen teuer aussehenden Anzug und eine rahmenlose Brille und hielt ein überdimensional großes Blumenbouquet aus tiefblauen Rosen in der Hand, die in einer schwarzen Box drapiert waren. Ashleys Augen wurden groß. Benommen reichte sie mir meine Switch zurück, dann nahm sie das Bouquet entgegen.

»Es ist eben angekommen«, sagte er mit einem höflich dis-

tanzierten Lächeln. »Noch mal herzlichen Glückwunsch.« Er nickte ihr kurz zu und verschwand zurück in der Menge.

Stirnrunzelnd sah ich ihm nach, dann wieder zu Ashley. Mit einem Mal waren ihre Wangen aschfahl, ihre Augen groß.

»Alles klar bei dir?«, fragte ich, doch sie schien mich gar nicht mehr wahrzunehmen. Stattdessen zog sie eine weiße Karte aus dem Bouquet und klappte sie auf. Keine Ahnung, was darauf stand, doch als sie den Inhalt las, fing ihre Hand an zu zittern. Hatte ich eben noch gedacht, dass sich Verlorenheit in ihrer Miene widerspiegelt, wurde ich nun eines Besseren belehrt. Da war nur noch Leere. Leere und dann ein unsäglicher, tiefschürfender Schmerz, noch viel intensiver als zuvor.

»Ashley?« Sie reagierte nicht. Ihr Blick war auf irgendeinen Punkt auf dem Boden gerichtet und so weggetreten, dass ich langsam Angst bekam. Vorsichtig berührte ich sie am Arm. Das schien sie zurückzuholen. Sie sah mich an, ein verdächtiger Glanz in den Augen.

»Tut ... tut mir leid«, stammelte sie und erhob sich von der Couch. Im nächsten Moment taumelte sie los. Ich konnte nur noch von hinten sehen, wie sie sich mit dem Handrücken über die Wangen wischte.

Fuck. Das war gar nicht gut. Ich hatte zwar keine Erfahrung mit Situationen wie dieser, eines aber war mir sofort bewusst: Ich konnte sie keineswegs betrunken und in diesem Zustand allein lassen. Also sah ich zu, dass ich meine Konsole mit Mühe und Not in die hintere Hosentasche schob und ihr hinterherlief. Nur nebenbei nahm ich wahr, dass Thorn mich rief, doch ich brachte nur ein halbherziges Winken zustande. Ashley war ganz schön schnell dafür, dass sie taumelte und mörderisch hohe Schuhe anhatte, aber auf der Treppe nach oben holte ich sie ein. Im ersten Stock angekommen, bog sie links ab, öffnete

die erste Tür und verschwand in dem Raum dahinter. Die Tür war nur angelehnt und ich zögerte. Doch dann tönnte ein lautes Klirren, kurz danach ein Schluchzen, und mein Entschluss war gefällt. Ich schob mich durch den schmalen Spalt und schloss die Tür hinter mir. Gleich darauf sah ich, woher das Klirren gekommen war: Ashley hatte das Bouquet mitsamt Box gegen den Badezimmerspiegel geworfen, der nun mehrere Sprünge aufwies, die sich in gezackten Linien in alle Richtungen zogen. Mit beiden Armen stützte sich Ashley auf den Waschtisch, und ihre Schultern bebten.

Ich war mir nicht sicher, ob ihr klar war, dass ich ihr nachgekommen war, also machte ich mich mit einem Räuspern bemerkbar. Sie fuhr zu mir herum. Tränen waren über ihre Wangen gelaufen und hatten ihre Schminke verwischt, dunkle Spuren hatten sich unter ihren Augen gesammelt.

»Kann ich irgendetwas für dich tun?«, fragte ich, unsicher, ob ich überhaupt das Recht hatte, sie so etwas zu fragen. Immerhin kannten wir uns kaum.

Ashley überlegte. Dann wich die Traurigkeit aus ihrem Gesicht, und ein entschlossener Ausdruck zeichnete sich auf ihrer Miene ab. »Ja«, sagte sie und wischte sich mit den Händen über die Wangen und unter den Augen entlang. »Da gibt es tatsächlich etwas.«

Ich horchte auf. »Sag mir was, und ich mache es möglich.«

Sie räusperte sich. Drückte dann die Schultern nach hinten, durchquerte langsam und leicht schwankend das Badezimmer, bis sie bei mir angekommen war. Durch dichte, schwarze Wimpern sah sie mir ins Gesicht, wobei sie auf ihren Schuhen fast mit mir auf Augenhöhe war. Langsam hob sie die Hände und legte sie mir auf die Brust. Mein Mund wurde trocken, als sie sanft zu meinen Schultern hinaufstrich, bis sie die Arme schließlich um meinen Hals schlang.

»Dich zu treffen ist mit Abstand das Beste, was mir heute passiert ist, Logan Buckley.« Bei ihren Worten kehrte das lebendige Funkeln in ihre dunklen Augen zurück, und mein Puls beschleunigte sich. »Bitte mach meinen Abend noch schöner und lenk mich von diesem ganzen Scheiß ab.«



2

Lagan

Einen Moment lang fragte ich mich, ob ich vielleicht etwas falsch verstanden haben könnte. Mein Hirn schaltete manchmal nämlich ziemlich langsam. Als Ashley anfang, mit ihren Fingern über meinen Nacken bis zum Haaransatz zu streicheln, und dabei ihr Blick zu meinem Mund glitt, schoss mir eine Mordshitze in die Wangen und den gesamten Körper.

Man musste schon wirklich sehr schwer von Begriff sein, um das misszuverstehen. Ich war wie hypnotisiert von ihren dunklen Augen, aus denen die aufgewühlten Emotionen von zuvor nun völlig verschwunden waren. In dem tiefen Braun war nur noch Sehnsucht zu erkennen. Sehnsucht nach ... ja, wonach eigentlich? War es wirklich Sehnsucht nach mir? Oder eher Ablenkung von dem Absender der Blumen?

Leider schien meinem Körper die Antwort egal zu sein. Wie von selbst lehnte ich mich in die Berührung und legte eine Hand an Ashleys Taille. Der Stoff des Kleides fühlte sich kühl und hauchzart an und erinnerte mich an flüssiges Silber. Der merkwürdige Impuls, ihn zu zerreißen, keimte in mir auf.

»Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist«, murmelte ich, als sie mit einer Hand zurück über meine Schulter bis hin zu meinem Brustkorb fuhr, während die andere in meinem Nacken

verharrte und mit dem sanften Streicheln fortfuhr. Oh, sie war gut darin. Sehr gut sogar. Ich konnte nur schwer einen klaren Gedanken fassen, wenn sie mich so berührte.

»Ich halte das für eine sehr gute Idee.« Ihre Lippen glitzerten im Licht des Badezimmers, genau wie ihre nackten Schultern und ihr gesamtes Dekolleté. Stockend stieß ich die Luft aus. Ich tat das hier nicht häufig, dafür war ich nicht der Typ. Ich fühlte mich bloß selten zu irgendwem hingezogen, und wenn ich es tat, waren die Frauen in den meisten Fällen an etwas anderem interessiert als ich.

»Wieso?« Ich war mir nicht sicher, ob sie verstand, was ich mit der Frage bezweckte.

Sie sah mir weiter in die Augen. »Weil du mir erlaubt hast zu fluchen, obwohl mir sonst immer jeder sagt, dass ich gefälligst aufpassen soll, mein Image nicht zu beschädigen. Weil du der Einzige warst, der mir am heutigen Abend ein gutes Gefühl vermittelt hat. Weil ich dich gerade einfach wahnsinnig gern küssen würde.«

Das Herz schlug mir bis zum Hals, als ich meine Hand an ihrer Taille weiter nach hinten bis auf ihren Rücken schob. Wie hypnotisiert zog ich sie an mich. All die Gründe, weshalb das hier wahrscheinlich keine gute Idee war, rückten plötzlich in den Hintergrund. Ashleys Präsenz war so einnehmend, dass für nichts anderes mehr Platz blieb. Ihre Antwort hallte in meinem Kopf nach.

Sie wollte mich küssen.

Ich wollte sie küssen.

Es gab nur eine Antwort darauf.

»Alles klar.« Die Worte verließen meine Lippen so rau, dass ich mich fragte, ob sie mich überhaupt verstanden hatte. Aber wahrscheinlich waren weitere Worte jetzt auch überflüssig, denn irgendwie verselbstständigte sich mein Körper.

Ich wusste nicht, wer wen zuerst küsste, doch plötzlich lagen unsere Münder aufeinander. Meine zweite Hand fand den Weg an ihre Wange und ich neigte ihren Kopf, um ihre Lippen zu teilen. Ashleys Seufzen klang wie Musik in meinen Ohren und reines Feuer schoss durch meine Adern. Sie fuhr mit einer Hand in mein Haar und zog mich noch dichter an sich, obwohl unsere Zungen bereits miteinander tanzten. Mit der anderen Hand strich sie an meinem Rücken entlang, über meine Schulterblätter weiter nach unten zu meinem Hintern. Fest packte sie zu, und ich stöhnte auf und drängte mich gegen sie. Sie stolperte mit der Rückseite gegen den Waschtisch. Dann löste sie sich kurz von meinem Mund und ich half ihr auf die glänzende Marmoroberfläche. Ashley spreizte die Beine und zog mich wieder an sich. Da lag keine Finesse in unseren Küssen, sie waren wild und ungestüm und sorgten dafür, dass die Erektion in meiner Jeans pochte. Ashley berührte mich überall. Sie rieb sich an mir, als ich meinen Mund auf ihren Hals drückte und anfing, dort zu saugen.

»Beiß mich«, flüsterte sie, und ich kam ihrem Wunsch nach und grub die Zähne in ihrer Haut.

Das leise Wimmern, das sie ausstieß, war gefährlich. Denn es sorgte dafür, dass ich ihr noch viel mehr Wünsche erfüllen wollte. In diesem Moment hätte ich wahrscheinlich alles für sie getan.

Irgendwann glitten ihre Hände unter meinen Pullover und das darunter liegende T-Shirt und schoben beides nach oben. Bereitwillig hob ich die Arme und ließ zu, dass sie es mir auszog. Meine Finger tanzten über ihre Haut, bewegten sich über ihre Schultern, unter die dünnen Träger dieses magischen Kleides und streiften sie zur Seite, sodass der obere Teil des Stoffes hinunterrutschte und viel, viel nackte Haut preisgab. Scharf holte ich Luft. Ich küsste sie flüchtig.

»Du bist verflucht schön«, murmelte ich.

Dann küsste ich erneut ihren Hals.

Ihr Schlüsselbein.

Ihre Brüste.

Ashley lehnte sich auf den Armen zurück, und als ich einen kurzen Blick nach oben riskierte, hatte sie die Augen geschlossen, ihr Gesicht leuchtete vor Verzückung. Dieser Anblick gefiel mir besser als alles andere. Ich konnte dafür sorgen, dass sie so aussah. Glückliche Hingerissen. Lebendig. Wie berauschend das war.

Wieder widmete ich mich ihrer nackten Haut und genoss die leisen Geräusche, die sie ausstieß. Ihre fordernden Berührungen. Die Art, wie sie meinen Namen sagte. Noch nie hatte jemand meinen Namen auf diese Weise ausgesprochen, voller Verlangen und ehrlicher Sehnsucht. In meiner Brust zog sich wehmütig etwas zusammen.

Irgendwann nahm sie mein Gesicht in ihre Hände und führte meinen Mund wieder zu ihrem. Ihr Kuss war so leidenschaftlich, dass er mir förmlich den Boden unter den Füßen wegriss. Ihre nackte Haut traf auf meine und ich schien zu schweben ... bis ihre Hände plötzlich zu meinem Hosensbund wanderten.

Als sie an meinem Gürtel herumnestelte, war es, als hätte man mich mit Eiswasser übergossen. Ich löste mich von ihr und packte ihre Hände. Dann brauchte ich ein paar Atemzüge, bis ich mich einigermaßen gefasst hatte.

»Das geht nicht, Ash«, stieß ich rau hervor.

Sie schluckte schwer und sah mich mit lustverhangenem Blick an und, bei Gott, noch nie hatte ich mich beschissener gefühlt als in diesem Augenblick. Sie sah an sich hinab, auf ihren halb entblößten Körper, von dem ich vor weniger als einer Minute nicht genug hatte kriegen können.

»Okay«, flüsterte sie. Dann, nach einem Moment: »Habe ich etwas falsch gemacht?«

Sofort schüttelte ich den Kopf. »Nein. Nein, überhaupt nicht.«

Es gab verschiedene Gründe dafür, dass ich innehielt, und ich war mir nicht sicher, wie ich es erklären sollte. Allem voran war es nicht richtig. Genau genommen war es sogar verdammt falsch. Sobald sie morgen nüchtern aufwachte, würde ihr das bestimmt auch bewusst werden. Trotzdem beugte ich mich noch mal vor. Ich küsste ihre Wange, dann ihren Mundwinkel. Ihr Blick wirkte vernebelt, gleichzeitig bildete sich eine kleine irritierte Falte zwischen ihren Augenbrauen.

»Du sendest mir gerade irgendwie widersprüchliche Signale«, murmelte sie, und ich stieß ein atemloses Lachen aus.

»Tut mir leid, das will ich nicht. Es ist nur ...« Ich verlor den Faden, weil sie mich immer noch so anschaute und der Drang, sie erneut zu küssen, übermäßig groß wurde.

Geduldig sah sie mich an. »Versuch es mir zu erklären. Bitte.«

Ich nickte, bemühte mich, mein rasendes Herz zu beruhigen und sammelte mich. »Erstens möchte ich dich in diesem Zustand nicht ausnutzen«, antwortete ich und strich mit den Daumen über ihre Rippenbögen, bevor ich ihre Träger von den Armen zurück nach oben streifte, bis der Stoff wieder an Ort und Stelle saß. Ich hätte gar nicht erst so weit gehen dürfen. Aber dieses Kleid. Dieses elende Kleid brachte mich um den Verstand.

»Was, wenn ich ausgenutzt werden möchte?«

Meine Kehle wurde trocken. Sie war mir immer noch so nah, dass unsere Körper sich an mehreren Stellen berührten. Meine Haut prickelte und ich konnte nicht aufhören, sie anzufassen. Es ging einfach nicht anders. In diesem Moment hätte

ich fast alles getan, um sie glücklich zu machen, und das, obwohl mir bewusst war, wie verkehrt das war.

Ashley zahlte es mir mit gleicher Münze heim, sie fuhr fort, mich zu streicheln, so wie ich es nicht lassen konnte, über ihre Taille zu fahren. Sie hob die Hand an meinen Bauch und rieb darüber nach oben, bis sie an meinem Hals angekommen war. Dann beugte sie sich vor, und ich spürte ihren Atem an meiner Kehle, bevor sie mit der Zunge darüberglied und die Haut dort zwischen ihre Zähne zog. Stockend atmete ich ein. Das fühlte sich so gut an. Besser als alles andere. Ich konnte nicht mehr klar denken. Ich würde sie nicht ausnutzen, aber ich war auch kein Heiliger.

Wieder beugte ich mich vor und küsste sie. Als unsere Münder erneut aufeinandertrafen und ich ihre Lippen mit der Zunge teilte, war ich wie berauscht, obwohl ich völlig nüchtern war. Ich packte sie an den Hüften, um sie dichter an mich zu ziehen. Ashley keuchte, als ich mich gegen sie presste. Ich gab ein gequältes Stöhnen von mir, als sie in meine Unterlippe biss. Noch nie war ich so geküsst worden. Es war besitzergreifend und überwältigend; ich wollte mehr und gleichzeitig fürchtete ich mich fast davor, weil es so intensiv war.

»Mach mit mir, was du willst. Es ist mir egal«, flüsterte sie.

Nicht so.

Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände und hielt sie fest. Ashley wankte zur Seite. Mein Körper war das Einzige, was sie aufrecht hielt, und wieder wurde ich daran erinnert, wie falsch das war, was wir hier gerade taten. Es ging so wirklich nicht, ganz gleich, wie gut es sich auch anfühlte.

»Mir ist es aber nicht egal.«

Sie umklammerte meine Oberarme und hielt sich an mir fest. »Du bist süß. Viel zu süß. Ich ...« Sie blinzelte und etwas flackerte in ihren Augen auf. »Was ist zweitens?«

Ich blinzelte ebenfalls. »Was?«

»Du hast gesagt erstens, aber da fehlt noch ein Zweitens. Was ist der zweite Grund?«

Oh.

Verflucht.

Eigentlich hatte ich damit nicht anfangen wollen, doch sie sah mich neugierig an, und nach dem, was wir gerade miteinander getan hatten, war ich ihr eine Antwort schuldig. Also war es wohl so weit.

»Ich ...«, fing ich an, aber meine Stimme versagte, weil Ashleys Hände mich immer noch berührten, als würde sie mir in der nächsten Sekunde die restlichen Kleider vom Leib reißen wollen. Doch ich musste mich konzentrieren. Denn sie verdiente Ehrlichkeit. Und ich wiederum verdiente jemanden, der mich wirklich wollte und nicht nur nahm, weil ich gerade da war.

»Zweitens werde ich nicht mit dir schlafen, weil ich mir mein erstes Mal irgendwie anders vorgestellt habe.«

Sie blinzelte. Dann öffnete sie den Mund. Doch statt Worten kam etwas anderes raus.

Ashley Cruz erbrach sich mit einem lauten Würgen direkt auf mich.